

Arae Flaviae IV: Margot Klee, Die Thermen auf dem Nikolausfeld; Mostefa Kokabi, Viehhaltung und Jagd im römischen Rottweil; Elisabeth Nuber, Die antiken Münzen aus Rottweil. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1988, 380 Seiten, 130 Abbildungen und 22 Tafeln.

Die stattliche Reihe der Ausgrabungsberichte aus Rottweil ist um einen vierten Band erweitert worden. Anders als bei den früheren Bänden handelt es sich diesmal nicht um eine Monographie, sondern um drei selbständige Aufsätze, die sehr verschiedene Aspekte des römischen Rottweil behandeln. Zunächst werden die westlich des Neckars gelegenen Thermen besprochen, dann die Ergebnisse der Bearbeitung von zwei verschiedenen Fundgattungen, und zwar das zoologische Material aus dem Gebiet des Kastells III, östlich des Neckars, und die gesamten bis Ende 1981 in Rottweil gefundenen Münzen.

Über die im Jahre 1967 ausgegrabene Thermenanlage, deren Konservierung von der Stadt Rottweil ermöglicht wurde, hat D. Planck schon 1975 kurz berichtet. Die neue Publikation gibt eine ausführliche, mit vielen Bildern und Zeichnungen verdeutlichte Dokumentation der Befunde und versucht die Bedeutung dieser Thermen zu klären. Zentral steht dabei die Frage, ob die Bäder eine Militäranlage sind oder zum Municipium gehört haben. Da die Orientierung der Thermen nicht zu den Gräben der Kastelle I und II paßt, auf

deren Areal sie errichtet wurden, können sie nur nach der Räumung dieser Lager erbaut worden sein. Das Verhältnis zum Lager VI (RÜSCH 1981, 31) bleibt unklar und unbesprochen. Aufgrund des Bautypus der Thermen – umschrieben wie eine streng axialsymmetrische Anlage vom repräsentiv ausgestalteten Reihentyp –, die ihre Parallele in den Bädern des Praetoriums in Nida und in den Zentralthermen in Augst finden, scheint es unmöglich, eine solche Unterscheidung zwischen Militär- und Zivilbädern zu machen. Die Argumente, die M. Klee vorbringt, um in den Bädern auf dem Nikolausfeld die Arbeit eines zivilen Architekten zu sehen, sind nicht sehr überzeugend: Vierzig Jahre römischer Okkupation hätten die Steinarchitektur heimisch werden lassen, und privat arbeitende Architekten hätten in dieser Zeit selbständig Großbauten zu errichten gelernt; nach dem Truppenabzug aus Rottweil hätte während der Errichtung der neuen Grenzverteidigung kein Militärpersonal für Bauarbeiten zur Verfügung gestanden und der privilegierte Status des Municipium Arae Flaviae setzte eigentlich einen weit fortgeschrittenen Grad von Romanisierung voraus, der alle Formen von Steinbau ermöglichte. Daß von offizieller Seite bei Bauvorhaben von romanisierten Städten Hilfe geboten werden konnte, zeigt jedoch die Bonner Inschrift CIL XIII 8036, die erwähnt, daß eine vexillatio der classis Germanica im Jahre 160 am Drachenfels für das Forum der Colonia Ulpia Traiana Stein gebrochen hat.

Obwohl es möglich ist, daß – wie Klee und mit mehr Zurückhaltung auch Planck annehmen – die Thermen auf dem Nikolausfeld zu einem westlichen Stadtteil des Municipium Arae Flaviae gehört haben, dessen wichtigste öffentliche Gebäude östlich des Neckars gelegen haben, bleibt es schwer zu verstehen, weshalb die Stadt auf zwei verschiedenen Ufern dieses Flusses erbaut wurde. Man kann nur bedauern, daß die oberen Schichten des Nikolausfeldes in nachrömischer Zeit so schwer gestört worden sind, daß nur noch wenige Spuren von Steinbauten vorhanden sind, so daß der Charakter der dort gelegenen spätesten römerzeitlichen Siedlung weitgehend unbekannt bleibt.

Die Hohlmauern des Tepidariums und anderer Räume wurden nicht mit Hilfe von Tubuli gebildet; man hat dafür einfache Ziegel verwendet, die durch Tonklötzchen oder 'Abstandhalter' von der Mauer getrennt wurden. Die Tonklötzchen aus Rottweil sind nach den noch anhaftenden Mörtelspuren zu urteilen, vermauert gewesen. Anderswo gibt es Hinweise, daß man sie auch vernageln konnte. Die wenigen Parallelen für diese doch etwas unbequeme Konstruktion (Thermen von Dinogetia in Bulgarien und das Bad der Mansio in Münchwilen in Aargau) können leicht um weitere Beispiele erweitert werden: Mehrere solcher Tonrollen wurden in Töpfereien (Heiligenberg, De Holdeurn bei Nijmegen) gefunden, wo sie zu Unrecht als Brennstände betrachtet wurden. Die meisten aber kommen aus Siedlungen und Bädern. Die frühesten Exemplare erscheinen in (spät-)flavischer Zeit (vgl. J. K. HAALBOS u. J. R. A. M THIJSSSEN, Legionary Pottery ['Holdeurn Ware'] from Nijmegen, in: B. L. VAN BEEK U.A. [Hrsg.], *Ex Horreo. Cingula IV* [1977] 107 mit Anm. 13–17).

Die Knochenfunde stammen aus dem Gebiet des Kastells III auf Hochmauren und schließen sich dem 1982 ebenfalls von Kokabi vorgelegten Material aus der Zivilsiedlung an. Die neuen Funde zeigen mehrere Unterschiede, und der Verf. weist zu Recht auf die zwingende Notwendigkeit hin, 'mehrere große Stichproben aus ein und demselben Grabungsort zu untersuchen, um außer den eventuellen sozialen Unterschieden innerhalb einer Siedlung auch ein ausgewogeneres Bild der Gesamtsituation gewinnen zu können'. Glücklicherweise konnte das umfangreiche Material – 7420 Fundstücke mit einem Gewicht von fast 333 kg – in verschiedene zeitliche Gruppen (Kastell und zwei jüngere Perioden der Zivilsiedlung) unterteilt werden, was es ermöglichte, Entwicklungen in der Viehhaltung zu verfolgen. Es läßt sich z. B. ein Rückgang der Bedeutung des Kleinviehs feststellen. Bei der Interpretation dieser Befunde vermischt man m. E. aber einen Einblick in die Art und Weise, wie die Funde gesammelt worden sind, und Hinweise auf die Eigenart der Bodenspuren, aus denen die Knochenfunde stammen (vgl. für die hiermit zusammenhängenden Probleme R. C. G. M. LAUWERIER, *Animals in Roman Times in the Dutch Eastern River Area*. *Nederlandse Oudheden* 12, 1988). Nur in einem Fall bekommen wir Auskünfte über Fundzusammenhänge. Es handelt sich dabei um einen Brunnen, in dessen Verfüllung die Skelette von sieben Tieren, einem Ur, einem Pferd, zwei Schafen und drei Hunden, gefunden wurden. Daß nicht mehr solcher Grubenverfüllungen vorgelegt worden sind, ist zu bedauern, da gerade solche Komplexe (vgl. Xanten, Zwammerdam und Nijmegen) uns bei der Interpretation hinsichtlich sozialer und wirtschaftlicher Gegebenheiten weiterhelfen können.

Die Vorlage der Haustierte beginnt mit einer deutschen Übersetzung der entsprechenden Stelle aus Columellas *De re rustica*. Unter den Wildtieren sind mehrere seltene Tiere zu erwähnen: ein Elch, ein

Wisent und ein Ur. Dieser letzte wurde wahrscheinlich – genauso wie ein Rothirsch – in einem Gatter in der Siedlung gehalten. Außerdem sind 55 menschliche Knochen (besprochen von J. WAHL) gefunden worden. Sie gehören zu 4–7 Kleinkindern und ca. 5 Erwachsenen. Das Vorhandensein der Kinderknochen könnte ihre Erklärung darin finden, daß nach Plinius Kinder vor dem Durchbruch der Zähne nicht verbrannt, sondern in der Siedlung bestattet wurden.

Die vorgelegten Münzen sind in drei Hauptgruppen unterschieden worden: A. Altfunde mit möglicherweise unsicherer Herkunft, die schon 1962 in FMRD II 3 aufgenommen wurden, B. zufällige Funde aus den Jahren nach 1962 und C. Münzen aus den Grabungen 1967–1981. Dazu kommt noch eine Serie von 1979 entdeckten Falschmünzerförmchen (D). Die Münzen verdanken einen Teil ihrer Bedeutung dem festen Anfangsdatum der römischen Okkupation in Rottweil. Dieses stützt sich auf den berühmten Meilenstein von Offenburg aus d. J. 73/74. Erstaunlich groß ist der Anteil der frühen Prägungen aus der Zeit der Kaiser Augustus und Tiberius gerade in den neueren Ausgrabungen (S. 255, Tabelle 5: 15, 6%). Dabei handelt es sich teilweise um viele oft halbierte Nemausus-Asse, die man in flavischer Zeit nicht mehr erwarten würde.

Die Auswertung beginnt mit einer Besprechung der numismatischen Einzelheiten. Von den 329 Münzen aus der Zeit vor 79 sind 9 mit einem Gegenstempel versehen. Die Gegenstempel bringen außer einem seltenen Stempel VESPASIANVS wenig Neues. Auf dem Dupondius des Nero Taf. 1, 10 (auf S. 320, C 1, 1, 3, wohl zu Unrecht As genannt) sind aber mit gesonderten Punzen zwei Buchstaben P R vertieft eingeschlagen worden. Diese Buchstaben werden nicht zu den Schlagmarken gerechnet, sondern zu den Punzen, genauso wie die kleinen Punzierungen oder Prüfzeichen, die man auf republikanischen Denaren finden kann. Die Buchstaben gehören aber zusammen und werden von Nuber mit den aus Vindonissa bekannten Gegenstempeln PR verglichen. Ein weiteres Beispiel solcher vertieften Buchstaben ist aus Maurik am Niederrhein bekannt, wo sich auf einem gleichartigen Victoria-Dupondius die Buchstaben P P finden, die man als eine Verballhornung von P(opulus) R(omanus) betrachten darf.

Die 40 halbierten Münzen zeigen durch ihre Abnutzungsspuren und ihre teilweise noch scharfe Schnittkante, daß sich die Gewohnheit Münzen zu halbieren, in Rottweil lange gehalten hat, möglicherweise bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrh. Darüber hinaus hat man auch in späterer Zeit versucht, den Bedarf an kleineren Werten durch die Teilung von flavischen und sogar trajanischen Münzen zu decken. Daß man kleine Nominale oft verwendete, zeigen die vielen Quadrantes des Domitian (16 Stück, d. h. etwas weniger als 10% der Gesamtzahl der Münzen dieses Kaisers). Man muß aber beachten, daß die Anzahl der Quadrantes eindeutig durch die Grabungsgeschichte bedingt ist: in Rottweil sind fast alle während der neueren Ausgrabungen gefunden worden (15 der 70 Münzen des Domitians). In Nijmegen, wo mit einem Metallsuchgerät gearbeitet wurde, ist dieses Verhältnis noch mehr zugunsten der Quadrantes verschoben (vgl. R. W. REIJNEN, *De munten*, in: J. E. BOGAERS u. J. K. HAALBOS, *Opgravingen op het terrein van het voormalige Canisiuscollege* 1987, Numaga 35, 1988, 38).

Die plattierten und gegossenen Münzen weisen auf eifrige Privatfälscher hin, ebenso wie der Fund von 76 Tonförmchen für den Guß von Denaren. Die Formen sind Abdrücke von vier Denaren des Trajan (RIC 122; 103–111 nach Chr.) und dessen Nachfolgers Hadrian (RIC 69a, 297d und 345 aus den Jahren 119–122 und 134–138) und müssen aufgrund eines mitgefundenen Asses des Antoninus Pius und reliefverzierter Sigillatascherben nach der Mitte des 2. Jahrh. in den Boden gelangt sein. Die Formen waren durch Zahlzeichen markiert. Hierdurch konnten zusammengehörige Abdrücke zusammengebracht werden. Die Analyse (ausgeführt von Ch. J. Raub) der in den Modellen gefundenen Metallreste ergab, daß die verwendete Legierung 62% Silber enthielt. Es erscheint deshalb unwahrscheinlich, daß noch in der Zeit des Commodus, als der offizielle Silbergehalt auf 60% absank, Fälschungen hergestellt worden sind.

Durch die neueren Ausgrabungen hat sich die Anzahl der Münzen mit gesicherten Fundstellen erheblich erweitert. Der Katalog ist so angeordnet, daß man schnell einen Überblick über die an den unterschiedlichen Fundorten geborgenen Münzen gewinnen kann. Ein Vergleich der Grabungsmünzen mit dem Altbestand zeigt mehrere Unterschiede: Frühe Münzen aus augusteischer Zeit sind in der Vergangenheit offenbar weniger gesammelt worden als heute, was u. a. dadurch erklärt wird, daß manche dieser Münzen halbiert worden sind und so ihre Anziehungskraft für Sammler verloren haben. Demgegenüber steht, daß in den älteren Sammlungen verhältnismäßig mehr Prägungen aus dem 3. und 4. Jahrh. vorhanden sind; deren Fehlen unter den Funden aus den letzten Jahrzehnten würde damit zusammenhängen, daß man heute kei-

nen Zugang mehr 'in münzführende Schichten der späteren römischen Stadtepoche' hat. Gerne hätte man in diesem Zusammenhang mehr über die Grabungsgeschichte erfahren, z. B. wie man während der Ausgrabung mit der oberen Humusschicht verfahren ist. Diese Deckschicht ohne Befunde, die bei manchen Ausgrabungen aus Zeitnot maschinell abgetragen werden muß, enthält doch oft die wichtigsten und spätesten Metallgegenstände und Münzen.

Die drei Verfasser haben mit ihren Beiträgen ein eindrucksvolles Buch zustande gebracht, das durch die bei den Rottweiler Publikationen übliche schöne Ausführung und gepflegte Ausstattung noch an Wert gewinnt.

Nijmegen

Jan Kees Haalebos